Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 15 (1937)

Heft: 6

Artikel: Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes (Boletus edulis Fr.) und die ähnlichen Nebenformen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

was ein Pilzlerherz wünscht, so kann er doch ohne weiteres über das, was er zu wissen wünscht, Fragen stellen. Die Redaktion nimmt solche Anfragen gerne entgegen und zur Beantwortung stehen uns in solchen Sachen genug massgebende Personen zur Verfügung. Sehr oft bilden Fragen Anlass zu Erläuterungen, die nicht nur den Fragesteller selbst, sondern die Allgemeinheit interessieren.

Wer nach diesen Ausführungen aus der Zeitschrift Nutzen ziehen will, kennt nun den Weg und wer ihn beschreitet, wird bald zu seiner Freude konstatieren können, dass unser « Heftli » ihm auf einmal sehr lieb und wertvoll geworden ist. Er wird dann aber auch wissen, wohin der Kurs geht:

Vorwärts und aufwärts!

Schweizerische Mitarbeiter für unsere Zeitschrift für Pilzkunde.

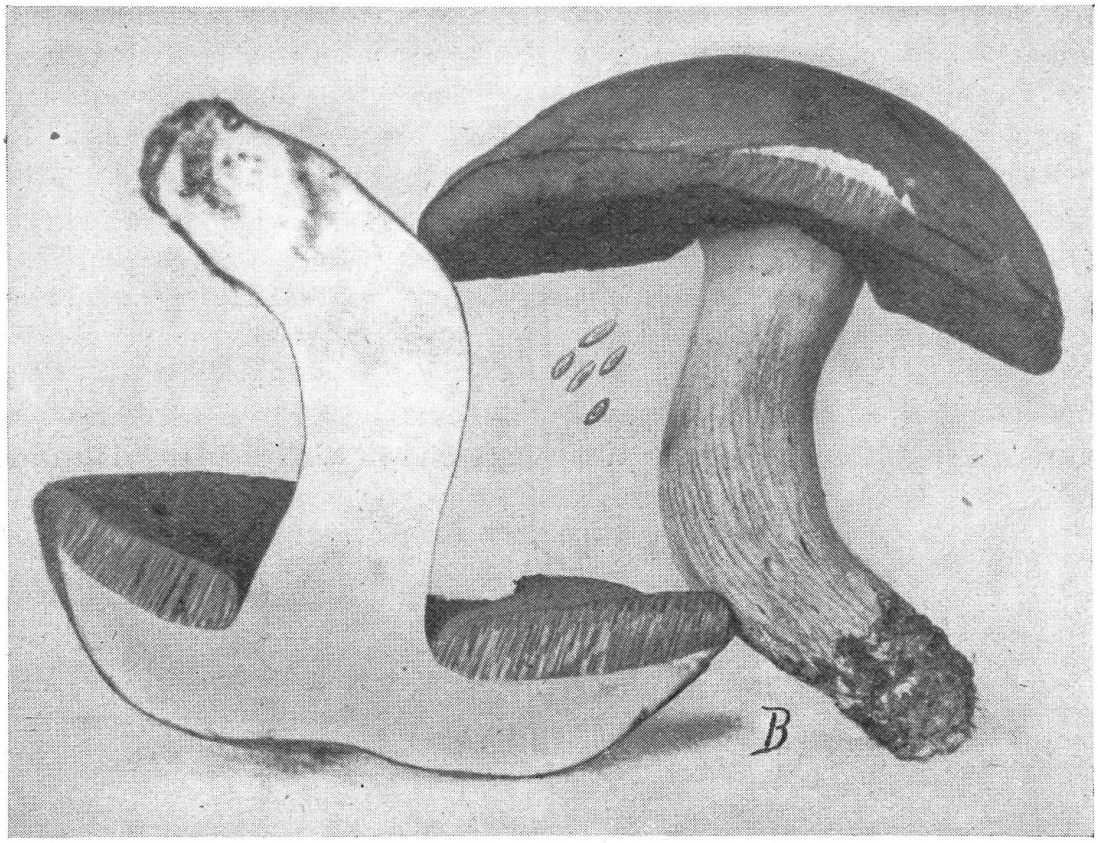
Von E. Burkhard, Altdorf.

Der Inhalt des Heftes vom 15. Mai zeigt uns, dass wir hinsichtlich der inländischen Mitarbeiter an unserer Zeitschrift ziemlich schwach bestellt sind. Dieser Umstand lässt gegenüber dem Ausland eine gewisse Armut erkennen, die uns nicht gerade zur Ehre gereicht. An eigenem Stoff würde es aber sicher nicht fehlen. Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung dürfte nicht nur der « Winterschlaf » sein, denn dass es uns an rührigen und tatkräftigen Pilzfreunden und -forschern kaum gebricht, ist allgemein bekannt. Vielmehr fehlt es offenbar an « Antriebmitteln », um die Leute wieder zur Mitarbeit zu bewegen. Mit Ausnahme der Arbeiten unseres Redaktors und des Herrn Schreier ist kein schweizerischer Autor mehr vertreten. Und doch sollten Vergleiche mit andern inländischen Zeitschriften überzeugen, dass auch mit bescheidenen Mitteln gut auszukommen ist. Insbesondere sollte jede Gelegenheit ergriffen werden, die Zusammenarbeit des Schweizerischen Verbandes mit der « VAPKO », dem Verein Amtlicher Pilzkontrollorgane der Schweiz, zu fördern und die Zusammengehörigkeit zu stärken. Trägt doch unser Titelblatt glücklicherweise immer noch die Bezeichnung: Offizielles Organ der «VAPKO ». Echt schweizerische Zusammenarbeit sollte durch die Tat zeigen, was möglich und notwendig ist. Eine rationelle Einteilung wird auch immer ermöglichen, die für Fachzeitschriften notwendigen photographischen Bilder zu veröffentlichen.

Als gelegentlicher Mitarbeiter stelle ich bei dieser Gelegenheit das nachfolgende Thema zur Diskussion:

Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes ‹Boletus edulis Fr.› und die ähnlichen Nebenformen.

Neben den üblichen bekannten vielen Steinpilzformen wie Tannenwald-, Buchenwald-, Eichenwald-, Waldrand-, Sommer- und Herbstform, die ich hier nicht näher beschreiben will, kommt gelegentlich in Hügel- und Gebirgsgegenden noch eine weniger bekannte, meist übersehene Röhrlingsart vor, die dem Steinpilz ähnlich ist und deshalb mitunter als Form des Steinpilzes gehalten wird. Das nachstehende Bild zeigt die photographische Aufnahme eines Sporenreifen Exemplars in zwei Hälften. Abweichend vom Steinpilz macht sich jedoch bei dieser Art bei Verletzungen oder beim Schnitt ein leichtes Blauen des Hutfleisches geltend. Das sonderbare ist, dass die Blaufärbung nur während 1—2 Stunden vom Pflücken an zu bemerken ist und dann verschwindet. Später ist gewöhnlich keine Blaufärbung des Pilzfleisches mehr sichtbar. Auch die Form des Stieles und die Netzzeichnung zeigen gegen gewisse Steinpilzformen und ähnliche, netzstielige Röhrlingsarten Abweichungen.



Für die blosse Magenfrage, wie auch in praktischer, wirtschaftlicher Beziehung ist eine peinliche, botanische Bezeichnung nicht notwendig, da diese Art hier schon seit langer Zeit als essbar und dem Steinpilz gleichwertig bekannt ist. Bis der Pilz in den Verkehr gelangt, ist auch die Blaufärbung des Fleisches nicht mehr bemerkbar. Er hat auch nur wenige Standorte und ist nicht häufig.

Die Artbeschreibung lautet:

Hut: 5—12 cm breit, halbkugelig bis polsterförmig, später ausgebreitet, ziemlich dick, weichlich, frisch fast glänzend, glatt, erst hellgelb, gelb, später ockerbraun, braun, mitunter ziegelrötlich.

Stiel: 5—8 cm lang, 2—3,5 cm dick, oft gekrümmt, nicht knollig oder am Grunde verdickt, unten meist verdünnt, mit deutlicher, mehr oder weniger erhabener, langgezogener, graubräunlicher Netzbezeichnung auf weisslichem oder gelbgrauem Grunde. Der Stiel geht deutlich erweitert in den Hut über. Zwischen Stielfleisch und Hutfleisch ist keine Zone oder Abgrenzung, wie es bei gewissen Steinpilzformen vorkommt als Typmerkmal.

Röhrchen: Bis 25 mm lang, um die Stielspitze verkürzt, halbfrei, später frei, entfernt vom Stiel, mit rundlichen, ungleichgrossen, oft eckigen Poren. Erst weiss, gelb, dann grünlich.

Sporen: Länglich elipsoidisch, wie das Bild zeigt, 13—16 / 5—6 μ, glatt. Sporenstaub dunkelockerbraun. Ausgetrocknete Sporen sind bekanntlich beidseitig etwas schärfer gespitzt als frische. Sie zeigen also keine wesentlichen Unterschiede gegenüber dem Steinpilz.

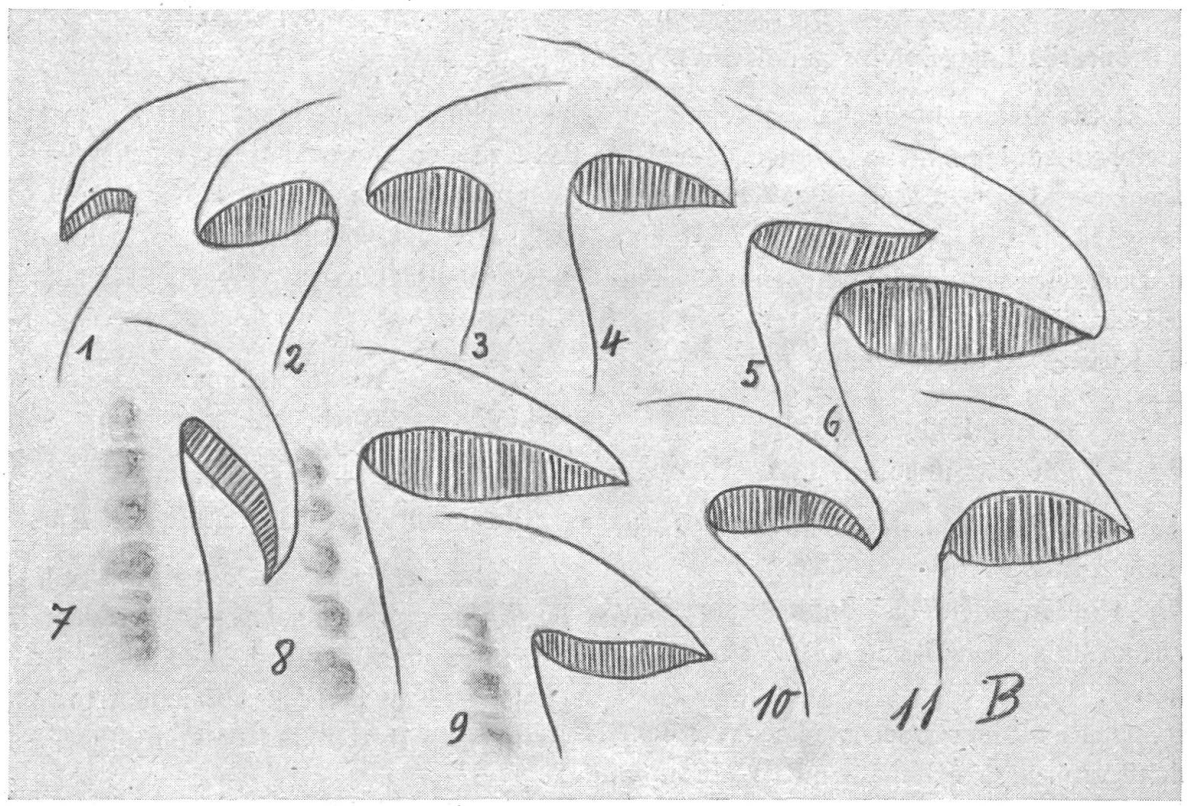
Fleisch: Weiss, weichlich. Geruch und Geschmack angenehm, süsslich. Zeigt bei Verletzung ganz frischer Pilze kurz nach dem Sammeln hauptsächlich im Hutfleisch mehr oder weniger Blaufärbung, vorwiegend in der Nähe der Röhrenschicht. Später ist wie schon bemerkt, keine Blaufärbung des Fleisches bemerkbar, was den Grund bilden dürfte zu der schwierigen botanischen Bezeichnung.

Standort: Meist in hügeligen oder gebirgigen Gegenden, in gegen Süden gelegenen lichten Waldstellen, an Abhängen, in Laubwaldlichtungen, seltener im gemischten Wald.
Zeit: Juli bis August.
Zubereitungsart: Wie beim Steinpilz.

Nach den bisherigen Versuchen zur Artbestimmung hält ihn der eine Pilzbestimmer für eine Form vom Steinpilz, der andere für eine Form vom Kornblumenröhrling (Gyroporus cyanescens Quel.). Auch die Vermutung, es könne sich um eine Form des Anhängselröhrling handeln, ist vertreten worden.

Diese fragliche Art wird hier von Pilzsammlern als gelber oder auch blauender Steinpilz bezeichnet, was übrigens auch andernorts vorgekommen sein dürfte. Meinungsaustausch über diese Pilzart erachte ich als notwendig. Eine Zuteilung zu den Steinpilzformen kann nach meiner Auffassung nicht in Frage kommen. Zum Vergleich können die Merkmale der nachstehend verzeichneten Arten herangezogen werden:

Tubiporus der Röhrlinge im Sinne Ricken, Nüesch, Migula u. a. = *Boletus* nach Konrad. Sporenstaub dunkelockerbraun. Sporen glatt, mehr oder weniger länglich-elipsoidisch. Röhrenschicht am Stiel halbfrei, frei, eingebuchtet oder eingesenkt. Über das Verhalten der Röhrenschicht zum Stiel gibt die Skizzenzeichnung nähern Aufschluss:



Nr. 1, 5, 10 = halbfrei, angrenzend an den vollen Stiel.
Nr. 4 = frei, entfernt von dem vollen Stiel.
Nr. 2, 6, 11 = eingebuchtet oder eingesenkt um den vollen Stiel.
Nr. 3, 4 = erst halbfrei, niedergedrückt, später frei um den vollen Stiel.
Nr. 7, 8, 9 = erst angeheftet, später frei um den ausgestopft-hohlen Stiel.

Der Steinpilz und sein Formenkreis (Boletus edulis Fr.)

Hut: bis 20 cm breit, meist dickfleischig, polsterförmig, jung weisslich, graulich, bräunlich, später steingrau, braun, rotbraun, dunkelbraun, je nach Standort, Licht- und Feuchtigkeitsverhältnissen.
Fleisch: Mehr oder weniger weichlich, weiss,

ohne Verfärbung bei Verletzung. Geschmack und Geruch angenehm, nie bitter.

Stiel: Blassbräunlich, hellbräunlich, weisslich, mehr oder weniger knollig, eiförmig, später keulig bis fast walzenförmig, oft zwischen Stiel und Hut leicht brüchig, mit weisslicher, feiner, mehr oder weniger erhabener Netzzeichnung.

Röhrchen: Bis 30 mm lang, eng, halbfrei, später frei, weiss, dann gelb, zuletzt grünlich.

Standort: An lichten Waldstellen, Tannen-, Buchen-, Eichenwald und bei Gebüschen vom Mai bis November viel verbreitet. Es empfiehlt sich, denselben möglichst frisch zu verwenden, da er bald madig wird. Bilder mit Beschreibungen finden sich in allen gebräuchlichen Pilzbüchern.

Bronceröhrling (Boletus aéreus Fr.).

Dem Steinpilz sehr ähnlich, aber mit nur dunkelbraunem bis schwarzbraunem Hut. Die Röhrchen sind längere Zeit weisslichbleibend, dann gelblich. Der gelbliche Stiel zeigt eine vom Steinpilz deutlich abweichende, bräunliche Netzzeichnung. Bilder und Text in Rolland, Klein, Jaccottet, Dumée u. a.

Körnigrinniger Röhrling (Boletus impolitus Fr.).

Den vorstehend erwähnten zwei Arten sehr ähnlich.

Hut: Kupferrötlich bis dunkelbraun, mit körnigrinniger Oberfläche, bis 20 cm Durchmesser.

Stiel: Unten mehr oder weniger verdickt, nicht eiförmig, gelblich, mit rotbrauner, deutlicher Netzzeichnung.

Röhrchen: Eng, lang, mit karminrötlichen Mündungen.

Fleisch: Weiss, bei Verletzung nie verfärbend.

Sporen: Elipsoidisch, beidseitig gespitzt, mitunter gekrümmt-gespitzt, 14—16/4—6 μ. Geruch und Geschmack angenehmmild.

Der Körnigrinnige Röhrling erscheint nicht häufig. Eine Abbildung mit Text findet sich in einer noch nie angetroffenen Form in Rolland. Gelegentlich wird an dieser Stelle näheres über diesen Pilz berichtet werden.

Kapuziner- oder Birkenröhrling (Boletus scaber Fr.).

Dieser hat dünneren, oft bauchigen, weisslichen Stiel mit auffallend faserigen, schwarzen Schuppen bedeckt. Bilder und Beschreibung in fast allen volkstümlichen Pilzbüchern.

Dickfuss- oder Schönfussröhrling (Boletus calopus Fr.) und

Rotfreier Dickfussröhrling (Boletus albidus Fr.).

Beides Arten von der Untergruppe pachypus. Röhrchen und Fleisch blauen bei Druck oder Verletzung. Der erstere hat roten Stiel, der letztere kein Rot. Beide ein mehr oder weniger deutliches Netz. Der Geruch ist unangenehm, der Geschmack bitter. Im Gegensatz zu den vorgenannten ungeniessbar. Der Schönfussröhrling ist unter dem Namen Dickfussröhrling (Boletus pachypus Bull.) in den meisten Pilzbüchern abgebildet und beschrieben.

Tylopilus-Arten: Röhrchen halbfrei bis frei, erst weisslich, später rötlich. Sporenstaub rötlich.

Gallenröhrling (Tylopilus felleus Karst.).

Unter der Gattung Tylopilus kommt nur diese, mit grober erhabener, rotbrauner Netzzeichnung vorkommende und dem Steinpilz (Boletus edulis Fr.) sehr ähnliche Art in Frage. Er ist gallig-bitter und deshalb ungeniessbar.

Gyroporus-Arten: Röhrchen angeheftet bis frei, erst weiss, später gelblich. Sporenstaub weiss-citrinfarbig. Stiel meist ausgestopft-hohl.

Kornblumenröhrling (Gyroporus cyanescens Quel.).

Er hat keine Netzzeichnung am Stiel. Das Fleisch ist weiss und starr, wie die Röhrchen kornblumenblau anlaufend. Hut weisslich bis gelblich, raulich, braunfaserig-filzig.

Abbildungen vom Kornblumenröhrling sind in Michael, Rolland, Maublanc und Migula.

Zimt- oder Hasenröhrling (Gyroporus castaneus Quel.).

Hat ebenfalls keine Netzzeichnung am Stiel. Fleisch weissbleibend, starr. Von dieser Art existieren Abbildungen in Rolland und Maublanc und ausserdem in Michael, Ausgabe 1917 und Michael-Schulz, welche aber voneinander abweichen. Ich halte das zweite Bild als Castaneus.

Ausser den vorstehend angeführten Röhrlingarten soll noch ein

Gelbbrauner Röhrling (Boletus rubiginosus Fr.)

nach Migula existieren. In welche Gattung er einzureihen wäre, ist nicht bekannt. Migula bezeichnet ihn unter Nr. 2294 als zweifelhafte Art. Auch Nüesch führt ihn unter Nr. 61 an, unterlässt aber in gleicher Weise wie Migula die Angabe über die Sporen in Farbe, Form und Grösse. Migula beschreibt ihn wie folgt:

Hut: 5—12 cm breit, polsterförmig, in der Jugend flaumig, bald kahl werdend, gelbbraun bis rostfarbig, mit stumpfem, endlich abstehendem Rande.

Fleisch: Etwas schwammig, weiss, unveränderlich.

Stiel: 5—8 cm lang, 2,5 cm dick, nach oben verjüngt, anfangs weisslich, später gelblich, netzig.

Röhrchen: Angeheftet, mit rundlichen, ungleich grossen, oft eckigen weissen Poren. In Buchenwäldern.

Das weisse, unveränderliche Fleisch, der nach oben verjüngte Stiel, die weissen Poren der Röhrchen, lassen natürlich keine Schlüsse zu, da die Angaben fehlen, ob der Stiel voll, ausgestopft oder hohl ist. Auch sollten die Sporen einer nähern Untersuchung unterzogen werden.

Es kann allerdings einem Pilzbestimmer vorkommen, dass er die zu bestimmenden Pilze noch nie selbst gesammelt hat und dann wie bei der eingangs erwähnten Art das befristete Blauen des Fleisches übersieht. Er wird in diesem Fall kaum zum Ziele kommen.

Meinungsäusserungen mit Beschreibungen und wenn möglich mit Bildbeilagen über die in Frage stehenden Arten wären hier sehr willkommen.

Einiges über die künstliche Zucht der Pilze.

Von H. W. Zaugg.

In meinen Ausführungen unter diesem Titel in Heft Nr. 5 habe ich erwähnt, es sei meines Wissens noch keinem Forscher gelungen, die Sporen von Röhrlingen zur Keimung zu bringen oder den Entwicklungsgang von der Spore ausgehend zu verfolgen, um die künstliche Zucht im Freien auf dieser Grundlage zu betreiben. Hiezu schreibt Herr J. Blumer in Bern-Bümpliz, dass C. Hammarlund (Bot. Notiser 1923 p. 305—326) immerhin einige Keimungen vom Zierlichen Röhrling (Boletus elegans Schum.) beobachtet habe. In über 1000 Versuchen soll Hammarlund 3 Keimungen beobachtet haben. Auch soll es ihm gelungen sein, mit gekeimten Sporen an Lärchenwurzeln Verpilzung zu erzeugen, aus der im 3. Jahre 2 Fruchtkörper erschienen seien. Hammarlund glaube, dass Boletus elegans nur unter besonders günstigen Umständen keimfähige Sporen erzeugen könne.

Ich bin Herrn Blumer für seine Mitteilung sehr dankbar, bin aber gleichwohl der Ansicht, eine künstliche Zucht der Röhrlinge im Freien im Sinne des praktischen Pilzfreundes komme niemals in Frage. Vielleicht ist aus unserm Leserkreis jemand in der Lage, mit weitern Mitteilungen aufwarten zu können.